

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913**

223 (13.8.1913) Erstes bis Zweites Blatt

**Bezugspreis:**  
in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2.25. Am Postschalter abgeholt 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die einseitige Kolonelleise ob. deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanstalt:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

110. Jahrg. Nr. 223.

Mittwoch, den 13. August 1913

Erstes Blatt.

Gesamtdirektor: Gustav Kappert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für Baden, Soziales und Sport: G. Gerhardt; für den übrigen Teil: S. Weid; für Inserate: P. Kuhlmann. Druck und Verlag: G. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 4. Tel. Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfähen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

## Unstimmigkeiten und Kaiser-telegramme.

5. Aus Berlin wird uns geschrieben:  
In Wien ist man sehr schlechter Laune und muß sich Mühe geben, dieser einen nicht gar zu ungeschminkten Ausdruck zu geben. Dem Grafen Berchtold sind nämlich so ziemlich alle Felle weggeschwommen. Die von ihm und vorher schon von dem Grafen Lehrenthal verfolgte Balkanpolitik, oder vielmehr die von diesen beiden nach allem österreichischen Brauch mit großen Worten und halben Maßnahmen genährten Hoffnungen und Entwürfe sind an den Tafeln von zehn Kriegsmontaten zu schanden geworden. Der Frieden von Bukarest hat den neuen Stand der Dinge natürlich auch den Wiener Staatsmännern besonders deutlich zum Bewußtsein gebracht und nun klammern sie sich mit der gleichfalls typischen österreichischen Tragik des „Zuspät“ an die letzte Möglichkeit, um ihre schon bis zum Ueberdruß proklamierten Sonderinteressen und Prestigeforderungen auf dem Balkan zur Geltung zu bringen. Sie wollen das Bukarester Abkommen in einigen wesentlichen Punkten zugunsten der Bulgaren gegen die siegreichen Griechen und Serben revidiert sehen. Nicht nur Kawalla sondern auch Jstip und Kotschana sollen den Bulgaren zurückgegeben werden. Und zwar ist es den Österreichern besonders um die beiden mazedonischen Bezirke zu tun, die sie den tödlich gebähten Serben nicht gönnen, während Italien beunruhigt ist und aus diesem Grunde einer Revision zustimmen würde.  
Was bedeutet nun aber dies Verlangen Österreich-Ungarns eigentlich? Doch nichts anderes als einmal die Zertrümmerung des mit so vielen Mühen und Geschick verfertigten Friedens auf dem Balkan, der, mag nun seine Dauer größer oder geringer sein, nach den fürchterlichen Zerstörungen zunächst eine Art Rekonstruktion ermöglicht, die mit den erschöpften Völkern auch dem gesamten Handel zugute kommen würde. Dann aber bedeutet die unter diesen Umständen keineswegs imponierende österreichische Initiative eben doch auch eine Gefährdung der europäischen Gemeinpolitik, deren, wenn auch nur passive Uebereinstimmung bisher glücklich aufrechterhalten werden konnte. Seit Beginn der Balkan-Krise ist niemals ein so rasch wirkendes Spaltungs- und Vermittlungsmoment zwischen die Mächte getreten, wie mit dem heftigen Revisionsverlangen Österreichs. Rußland natürlich konnte gar nicht anders als auf den österreichischen Schritt hin man auch seine slavische Protektor- und Aufseherrolle auf dem Balkan wieder zu betonen. Ihm ist aber natürlich gar nichts daran gelegen, den Serben ihre Siegesfrüchte zu beschneiden, sondern vielmehr die nichtslawischen Griechen zu schädigen und vor allem, den Weg für ein Vorgehen gegen die Türken frei zu machen. Es handelt sich auch keineswegs um eine gemeinsame, sondern nur um eine parallele Aktion mit Österreich-Ungarn, und aus der zufälligen augenblicklichen „Annäherung“ der alten Rivalen könnte sich, wenn es wirklich zu Taten kommen sollte, sehr leicht und schnell eine gefährlichere Stimmung dem zu entwickeln. Und das wäre doch dann die Bedrohung des europäischen Friedens wegen — Kawalla, Jstip und Kotschana. Charakteristisch, wie sehr man auch in den Kreisen der Großfinanz den Absichten der beiden Revisionsenthusiasten traut, d. h. vor allem den Folgen eines solchen Versuches, ist die starke Abneigung, die man in Paris sofort auch gegen die russische Forderung an den Tag legte. Nur die slavische Hörigkeit der französischen Politik vor Petersburg konnte tags darauf den würdelosen Umfall der Pariser Presse auf das russische Störnuzeln hin verständlich machen. Der ganze Vorfall beweist aber doch nur um so besser, wie wenig opportunistisch der europäische Standpunkt das Verlangen einer wesentlichen Revision des Bukarester Vertrages ist und wie prompt die Franzosen sich auf die Seite Rußlands schlagen, sowie sie die Möglichkeit eines europäischen Konflikts wittern.  
Und nun kommt die Frage: Kann man in Wien wirklich der deutschen Regierung ernstlich zumuten, um der Bestimmung willen, die österreichische Staatsmänner über die Folgen teils unvorhersehbarer Ereignisse, teils eigener politischer Fehler und Schwächen empfinden, die Linie der für die eigenen Interessen als richtig erkannten Politik zu verlassen und zugleich den europäischen Frieden zu gefährden? Wir sind sehr überzeugt, die leitenden Staatsmänner an der Donau werden sich bald selbst an die Stirn fassen ob ihrer in einem Augenblick der Ver-

grüfung gemachten Zumutung. Uebrigens schrieb die Wiener „Zeit“ selbst schon vor zwei Tagen: „Der Friede von Bukarest ist nicht nur lokal eine Frucht rumänischer Bodens, sondern auch politisch eine Frucht rumänischer Arbeit. Schon aus diesem Grunde ist es ein Akt beklagenswerter politischer Unflugsucht, wenn Graf Berchtold mit solchem Ueberdruß die Revisions-trommel rühren läßt. Soll die Politik systematischer Selbstschädigung bis zum Gipfel des Un-

sinnus weiter getrieben werden?“ Die „Neue Freie Presse“ spricht gleichfalls von einer politischen Donquixoterie. Und der Mailänder „Secolo“ fragt, obgleich Italien doch auch in gewissem Sinne revisionsfreundlich ist, ziemlich ironisch: „Auch wenn man annimmt, Europa sei geneigt, nach den Wünschen Österreichs den Bukarester Vertrag radikal umzugestalten, welche Mittel soll es anwenden, um seinen Willen durchzusetzen? An eine militärische Aktion gegen die

## Telephonischer Spezial-u. Nachtdienst

Sachkundig nur mit genauer Dienstleistungsangelegenheit.

### Die Revisionsfrage.

(Eigener Drahtbericht.)  
h. Berlin, 12. Aug. Der Telegrammwechsel zwischen Petersburg und Bukarest (s. die Med. auf der 5. Seite) hat auch in Berlin etwas überhört, vor allem seine Veröffentlichung. Man betont hier, daß in den Worten des russischen Jaren auch nicht die geringste Anspielung auf eine verlangte Revision des Bukarester Vertrages enthalten sei. Solche Annäherungen an den deutschen Standpunkt hat man wohl kaum erwartet. Man begreift, daß in Wien der Eindruck etwas deprimierend ist. Wenn in Paris einige Blätter behaupten, Deutschland habe sich inzwischen den Wiener Vorstellungen im Sinne einer Revision gefügt, so können diese Meldungen nur aus Wien gekommen sein. Es erübrigt sich wohl dazu zu bemerken, daß die deutsche Regierung ihren wohl überlegten Standpunkt, der auch in dem Telegrammwechsel Kaiser Wilhelms u. König Karls zum Ausdruck gelangt ist, keineswegs geändert hat. Allerdings liegt der Regierung auch wirklich nicht daran, eine Bestimmung in Wien durch überflüssige Polemik zu verschärfen, sie bedauert vielmehr aufrichtig, daß der Gang der Ereignisse eine leichte Unstimmigkeit zwischen Berlin und Wien gereizt hat, an deren baldigen Zerstreung sie nicht zweifelt.

Köln, 12. Aug. (Eig. Drahtber.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Nach Budapest sollen aus Berlin Meldungen gelangt sein, wonach in Berliner amtlichen Kreisen der Widerstand gegen eine Revisionspolitik gemindert zurückgetreten sei. Dieser Ausdruck ist irreführend. Deutschland kämpft in der Frage der Ueberprüfung nicht gegen andere Mächte, es nimmt aber nicht an den europäischen Versuchen zur Wänderung des Bukarester Vertrages teil und verhindert dadurch ein europäisches Vorgehen gegen das mährische Zustandgebundene Friedenswerk. Deutschland beteiligt sich nur an solchen Erörterungen der Mächte, die der Absicht dienen, dem Vertrage die Zustimmung Europas zu sichern. Eine Gegnerschaft gegen Bulgarien ist nicht im Spiele, aber wie die Dinge jetzt liegen, lassen sich die bulgarischen Wünsche ohne neue Gefährdung des Friedens nicht verwirklichen.

h. Petersburg, 12. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Schärfer denn je wird der bulgarischen Regierung zu verstehen gegeben, daß auch Frankreich fest entschlossen ist, sich jeder neuen Störung der Ruhe zu widersetzen. Dem König Ferdinand wird sein Armeebefehl sehr verbleibt.

### Grey über die Lage.

(Eigener Drahtbericht.)  
w. London, 12. Aug. Sir Edward Grey sprach heute nachmittags im Unterhaus über die Lage auf dem Balkan. Er teilte mit, daß die Botschafterkonferenz sich für die Ferien verlagert habe. Die Konferenz sei zu dem Schluß gekommen, daß sie ein Stadium erreicht habe, wo eine Pause gerechtfertigt ist. Ihre Vertagung gebe keinen Grund zu irgend welchen ungünstigen Schlüssen. Grey erinnerte an den Ursprung und die Ziele der Konferenz. Ihre Hauptaufgabe war, unter den Mächten eine Verständigung über die Frage von Albanien und der Ägäischen Inseln zu erzielen. Ueber beide Fragen ist eine Verständigung erzielt worden. Was Albanien betrifft, so wird eine internationale Kontrollkommission eingesetzt werden, deren Aufgabe es ist, einen autonomen Staat mit einem Fürsten an der Spitze zu errichten, der von den Mächten gewählt wird. Was die Ägäischen Inseln betrifft, so hat England ein besonderes Interesse daran, daß keine dieser Inseln von einer der Großmächte in Anspruch genommen wird. Wir erzielen darüber eine Verständigung.  
Was die gegenwärtige Lage betrifft, so bestehen zwei sehr ernste und sehr schwierige Fragen, nämlich die schließlichen Entscheidungen über Thrazien und Mazedonien. Was

Thrazien und Adrianopel betrifft, so haben die Mächte Vorstellungen in Konstantinopel erhoben, daß die Linie Enos-Midia im großen und ganzen respektiert werden müsse.

Bezüglich des Friedens von Bukarest glauben wir, daß, wenn überhaupt eine Einmischung der Mächte stattfinden soll, es nur ein Minimum von Einmischung sein würde. Der Frieden sollte als rechtskräftig betrachtet werden, abgesehen von etwaigen Modifikationen in besonderen Punkten, die bestimmte Mächte zu machen wünschen. Aber man muß sich vergegenwärtigen, daß, wenn eine Mächte die Revision eines Punktes vorschlägt, möglicherweise andere Mächte die Revision anderer Punkte vorschlagen würden. Wir selbst beabsichtigen nicht, Modifikationen vorzuschlagen. Wir sollten im Interesse des allgemeinen Friedens weiterhin so eng wie möglich mit den anderen Mächten zusammenarbeiten.

Grey schloß: Ich glaube, sowohl die Türkei wie die Balkanverbündeten dürfen nicht darauf rechnen, daß, wenn auch die Mächte sich während der letzten Monate einer gewissen Intervention enthalten haben, unter allen Umständen keine Großmacht intervenieren werde, wenn sie entsprechend provoziert wird.

### Französischer Vertrauensverzicht.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 12. Aug. Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note:  
Der Augenblick scheint uns gekommen zu sein, die widersprechenden Nachrichten über die Haltung der Regierungen Frankreichs und Rußlands in der Kawalla-Angelegenheit klarzustellen. Keine von beiden hat jemals von der anderen ein Opfer ihres Standpunktes verlangt und beide haben einander regelmäßig ihre Ansichten mitgeteilt. Rußland wußte, daß Frankreich dafür war, Kawalla, eine griechische Stadt, an Griechenland zu geben, und in Frankreich war der Wunsch Rußlands nicht unbekannt, diesen Hafen am Ägäischen Meer Bulgarien zu sichern. Die beiden Regierungen wußten, daß keine von ihnen ihrer Meinung eine solche Wichtigkeit beimesse, daß sie ihrem Verbündeten ein Opfer seiner Meinung hätte fordern müssen, da die Tendenzen der allgemeinen Politik der Mächte und die Tatsachen beide dahin führen mußten, sich auf eine der Fassungen zu einigen. Da die Frage der Revision heute negativ entschieden ist, ist es nicht mehr an der Zeit, auf die Angelegenheit einzugehen. Sicher ist, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern niemals herzlicher waren, als in diesem Augenblick. (Wenn die ganze Sache wirklich so harmlos war, wie sie die „Agence Havas“ hier schildert, warum dann die erregte Preßkampagne zwischen Paris und Petersburg? Die Red.)

### Keine Ueberraschungen in der Jesuitenfrage.

h. Berlin, 12. Aug. (Eig. Drahtber.) Hinsichtlich der Meldungen schweizerischer Blätter über die Jesuitenfrage kam der „Votaleanzeiger“ auf Grund seiner Ertundigungen an unterrichteter Stelle mitteilen, daß von Seiten des Bundesrates keine Ueberraschungen zu erwarten sind.

### Brazilianische Finanzkrise.

(Eigener Drahtbericht.)  
Rio de Janeiro, 12. Aug. In einer Konferenz des Finanzministers mit dem Ministerpräsidenten wurde beschlossen, sofort erhebliche Einschränkungen im Budget der Ministerien vorzunehmen, zwecks Lösung der Krise. Irgendwelche außerordentliche Maßregeln, wie Anleihen oder Papiergeld-Emissionen werden nicht getroffen werden.

### Castros Mißerfolg.

(Eigener Drahtbericht.)  
f. Newyork, 12. Aug. Aus Washington wird berichtet: Der amerikanische Konsul in Caracas meldet amtlich, daß die Revolution Castros ein mißlungener Versuch gewesen sei. Der Konsul bekräftigt die Befehle des Generals Torres und seiner Offiziere, welche die Revolution im Osten Venezuelas anführten.

Weitere Depeschen siehe Seite 5.

Balkanstieger denkt man doch wohl nicht in Wien? Dieses wäre eine Stimme also aus dem andern Dreibundlande, das, wie es heißt, durch geschickte Sonderverhandlungen in Paris die französische Regierung teilweise von der Berechtigung seines Standpunktes in der albanischen Grenz- und in der Inselfrage überzeugt hat.

In dieser ganzen künftigen verworrenen Lage ist nun der Deutsche Kaiser durch die Telegramme an die Könige Carol von Rumänien und Konstantin von Griechenland zum mindesten fähig aufgetreten. Aus dem Telegramm König Karls erfahren wir, daß er vorher auch tätigen, ratenden Anteil an dem Zustandekommen des Bukarester Friedens genommen hat. Man vermutet, daß der Gedanke, die Bulgaren für den Verlust von Kawalla durch den Besitz von Kantihi zu entschädigen, von ihm stammt. Gewißheit über diesen wichtigen Punkt werden wir wohl erst später erhalten. Für den Augenblick ist aber von der größten Wichtigkeit, daß Kaiser Wilhelm den Bukarester Frieden als definitiv ansieht, und dadurch den übertriebenen Revisionsforderungen persönlich entgegentritt. Die sympathischen Worte, die er dabei dem ehrwürdigen rumänischen Könige widmet, werden ebenso den Beifall des deutschen Volkes finden, wie das herzhafte Telegramm und die militärische Ehrung für seinen Schwager König Konstantin. Gänzlich falsch wäre es natürlich, aus der feierlichen Kundgebung irgend eine Spitze gegen das schwergeprüfte Bulgarien herauszulesen. Kaiser Wilhelm hat nur seine ehrliche Anerkennung der großen kriegerischen Leistungen Griechenlands und der klugen, großzügigen und erfolgreichen Politik Rumäniens zum Ausdruck gebracht und zugleich noch einmal den deutschen Standpunkt betont, daß die Balkanstaaten sich politisch mündig gesprochen haben, und daß so auch der Friede, den sie auf baltamischem Boden geschlossen haben, respektiert werden sollte. Und bei allem ist der Kaiser doch auch von dem Wunsch mit befeßt gewesen, daß nun überhaupt erst einmal der Frieden erhalten bleibe. In den Balkanstaaten ist es, nun im Frieden zu zeigen, was an echter Kraft und Kulturwillen in ihnen lebt. Von niemanden gilt das mehr als von Bulgarien, und niemand wird sich ehrlicher freuen als Deutschland, wenn dieses Volk sich tapfer wieder emporarbeitet. Deutschland fühlt aber keinen Beruf, der Entwicklung vorzugreifen und den Siegern, die sich bewährt haben, ohne Nutzen für sich und zur Gefahr des Weltfriedens ihren Gewinn zu schmälern.

Nun ist natürlich damit nicht gesagt, daß die Mächte sich um den Bukarester Vertrag gar nicht mehr kümmern dürften. Eine Revision im Sinne der Kenntnisnahme und Befestigung war immer schon vorgeesehen. Bei dieser Gelegenheit werden natürlich auch die österreichischen und russischen Wünsche erörtert werden, und man hofft, daß dann durch die Besprechungen von Kabinett zu Kabinett auch die Regierungen von Wien und Petersburg von der Inopportunität ihrer Vorschläge überzeugt werden können und sich mit formellen oder doch unwesentlichen Korrekturen des Bukarester Vertrags begnügen werden. In der Hoffnung auf diese Lösung und um ein peinliches Mißverständnis zwischen uns und unseren alten Verbündeten möglichst im Reine zu beseitigen, hat Kaiser Wilhelm in sympathischer Weise seine persönliche Autorität in die Waagschale geworfen.

## Militarismus und Diplomatie.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

g. Paris, 11. August.  
Etwas stimmt immer noch nicht in Frankreich. Die patriotische „Partei der Zapfenkreuzfreunde“ müßte doch eigentlich hoch beglückt sein über die glorreich errungenen drei Kaiserjahre. Der Augenblick, die famosen „unauslöschbaren Erinnerungen und unverjährenen Hoffnungen“ in einen fröhlichen Revandetriebpraktisch umzusetzen, scheint gekommen — und dennoch kein Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem absehbaren Deutschland? Dennoch kein deutschredenschwarm von Aviatikern, die Deutschlands Städte und Fluren aus Wolkenhöhe in einen Schutt- und Reichenhaufen verwandeln vermögen? Demnach, Melmit oder sonstigen chemischen Teufeleien? Ist die rachegeifernde, blutdürstige, rote Marianne plötzlich von einer Großmütterschwärze befallen gegenüber dem in tausend Zeitungsaufstellungen und heidenhaften Hochrufen siegreich zu Boden geworfenen Michel? Nein, das Hindernis, dem wir es zu verdanken haben, daß das Deutsche Reich noch ein wenig sein kümmerliches Dasein fristen darf, liegt auf einem anderen Gebiet. Die französische Diplomatie hat nach

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

der Meinung der Revanchegeneräle nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Das ist in Frankreich nämlich immer so. In den achtziger Jahren war Boulanger bereit, Deutschland zu drei zu schlagen; aber die Geschäftspolitiker und Diplomaten hinderten den großmächtigen *brav général* Siege im Bonapartestil zu erringen, Frankreichs Grenzen an das Rheinufer zu tragen und Deutschland in den Zustand von 1830 zurückzubringen. Umgekehrt war die Politik zurzeit Delcassés großartig. Die Ueberdiplomaten vom Quai d'Orsay drückten das geängstigte Deutschland immer mehr an die Wand, und eines schönen Tages konnte Monsieur Théophile im Ministerrat stolz verkünden, daß er „diesmal Guillaume auf immer hineingelegt habe“. Darauf kam Tanager und das Gewitter von 1905. Die Revanchepolitiker suchten die zur Delcassé-Diplomatie passenden Heeresmassen und Geschwader und sie fanden — nichts. Admiral Germinet sprach das Wort von der Marine ohne Munition und der Major a. D. und Abgeordnete Humbert erklärte die ganzen östlichen Grenzbedenken als „Pappe“. Seit jener Zeit hat Frankreich wieder gerüllet, und die Barthou, Etienne, Baudin rufen den entzündeten Citoyens zu: daß alles zum Vorschlagen bereit ist.

Und nun will die Diplomatie nicht. Die mit so viel Neelame verherrlichte Diplomatie des „neuen Geistes“ soll sich angeblich in diesen Tagen bis auf die Knochen blamieren, indem sie das durch die Dreijahrvorlage geschmiedete Messerschwert nicht auszunutzen versteht. Die Delcassés beschuldigen für den französischen Mißerfolg im Orient den gegenwärtigen Minister Pichon, den sie niemals haben leiden können; die Pichonisten sagen, das Unglück liege an dem völligen Verlagen Delcassés in Petersburg; die Poincaristen schließlich sagen, der unfehlbare Vorkämpfer habe im Auswärtigen Amt keinen gleichwertigen Erfolg gefunden. Die französische Presse macht sich und ihren Lesern blauen Dunst vor. Der Fehler liegt nämlich weder an Poincaré, noch an Pichon, noch an Delcassé — oder, wenn man will, er liegt an allen dreien. Die französische Diplomatie beraucht sich seit zehn Jahren an Scheinerfolgen und sieht nicht, wie sie jede eigene selbständige Politik Frankreichs dem Drei-Entente-Gedanken geopfert hat. Die Blamagen im vergangenen Jahre waren genau so schlimm, wie die von 1913. Alle Freunde Frankreichs werden bei diesem ewigen Zerstückeln der Republik an dem bon sens der französischen Staatsmänner irre und die französischen Staatsmänner wiederum wissen nicht aus noch ein, da sie in ihrer Streberei und Popularitätsucht immer allen Lannern der Boulevardjournalisten folgen wollen. Die Boulevardjournalisten aber fragen nie, was Frankreich nicht, sondern, was Deutschland ärgert.

Zuerst war Frankreich, diesem Leitmotiv folgend, bulgarischer als die Bulgaren und trat also dem islamfreundlichen britischen Ministerium auf die sogenannten Hüneraugen. Dann war es panslawistischer als die Serben und das berühmte in Petersburg peinlich, wo man mehr eine Dämpfung als eine Aufpeitschung des Nationalismus wünschte. Sodann tanzte man mit den Rumänen eine Extratour, weil die fixe Idee der lateinischen Schwärmerei das so verlangte und weil man von der herabwürdigen Interessensolidarität der Lateiner und Slaven gegen Deutschland

phantasierte. Schließlich schoß man den Vogel ab und gebärdete sich halbtoll vor Großgriechentum, womit man das Kunststück fertig brachte, zugleich das Mißtrauen und die Feindseligkeit der Italiener — wegen der albanischen Grenz- und der Ägäischen Inseln — und den Argwohn der Russen zu erregen, die nachträglich die Bulgaren gegenüber den Stammesfremden Griechen befehligen wollten. Damit der ganzen Komödie der französischen Diplomatieirungen nicht ein satterer Schluß fehle, mußten es die Herren, die unter allen Umständen Deutschland im Orient, dem Dreibund im Mittelmeer einen Stoß versetzen wollten, erleben, daß sie die lateinischen Italiener und die gesamten Slaven gegen sich in Horn bringen und daß sie in ihrer hitzigen Verteidigung der Griechen sich isoliert sehen, wenn sie nicht mit der deutschen Bundesgenossenschaft rechnen wollen. Denn Deutschland kann unmöglich wünschen, die Balkanstaaten zu Ungunsten der nicht-slavischen Elemente zu sehr in den Vordergrund kommen zu lassen. Wenn nun wenigstens die Besenen ihrer ungeheuren Freundin in Paris danken wollten — aber nein, nicht einmal diese Besonung findet Frankreich. Theothosis, der eben als griechischer Sondergandaber hier war, hat bei seiner Heimkehr nicht den Ruhm des französischen, sondern den des deutschen Philhellenismus verdient. Da könnte man allerdings vor Horn alles kurz und klein schlagen. Rein, wahrlich, heute, wo militärisch Frankreich angeblich des Sieges gewiß ist, macht es eine äukere Politik zum Lachen — oder zum Weinen.

### Deutsches Reich.

#### Der „Bayerische Lloyd“ und das Petroleummonopol.

Aus Berlin wird dem „Hannoverschen Courier“ geschrieben: Das Leuchtöl-Monopol, mit dem sich der Reichstag in seiner nächsten Tagung befassen wird, hat bekanntlich eine außerordentlich starke Gegnerchaft im Zentrum gefunden. Natürlich aus sachlichen Gründen und nicht etwa wegen des dem Zentrum naheliegenden Herrn Riedemann, des deutschen Vertreters der „Standard Oil Company“, der trotz seiner vielen guten Werke in weiten Kreisen des Zentrums so unbekannt ist, daß sich die Zentrumsblätter nur ganz allmählich seines Namens wieder entsinnen konnten, als in der gegnerischen Presse sein Name in Verbindung mit der ablehnenden Haltung des Zentrums genannt wurde. Nun erlebt aber die Welt das Schauspiel, daß unter der Legende des früheren Zentrumsführers, des jetzigen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling, in Regensburg der „Bayerische Lloyd“ ins Leben gerufen worden ist mit der ausdrücklichen Aufgabe, den Handel, und zwar besonders den Petroleumhandel, auf der Donau zu betreiben. Das wird aber in großem Umfange nur dann möglich sein, wenn in Deutschland tatsächlich das Leuchtöl-Monopol in der einen oder anderen Form zur Einführung gelangt; denn auf die Grundhaft der jetzt in Deutschland allmächtigen „Standard Oil Company“, die der Deutschen Bank in einem Zwangsvertrage sogar die Benutzung der Donau-Basslerstraße für die Einfuhr rumänischer Oels nach Deutschland unterliegt hatte, wird man bei der Gründung des „Bayerischen Lloyd“ wohl nicht gerechnet haben. Außerdem hat an der Wiege des Bayerischen Lloyd auch das Reichsgeschicht gefunden, und zwar ausdrücklich wegen des inneren Zusammenhangs dieser Gründung mit dem Petroleum-Monopol.

Man darf jedenfalls darauf gespannt sein, ob das Zentrum nach dem Wiederzuzugtritt des Reichstages auch dieselbe ablehnende Haltung zu dem Leucht-

öl-Monopol einnehmen wird, nachdem sein früherer Führer, Freiherr von Hertling, durch die Gründung des „Bayerischen Lloyd“ sich dafür ausgesprochen und festgelegt hat.

Ein deutscher Kulturpionier auf Samoa. Vor kurzem starb im Regierungshospital zu Apia Werner Albert von Bülow im 65. Lebensjahre. Er war wohl der älteste deutsche Ansiedler auf Samoa, wo er mit Mut und Kraft die deutschen Interessen verteidigte. Seiner Tapferkeit und seiner Eigenart ist es im wesentlichen mit zu verdanken, wenn Samoa allmählich deutsch geworden ist. Er wurde 1848 in Stargard in Pommern geboren, machte den Krieg 1870/71 in dem berühmten pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61 mit, wo er sich besonders bei Dijon und vor Paris auszeichnete und das Eisene Kreuz errang. Eine Verletzung am Auge zwang ihn, den Dienst zu verlassen und sich der Landwirtschaft zu widmen. 1881 siedelte er nach Samoa über, wo er nun über 32 Jahre als Pionier deutscher Art und deutscher Gedanken gewirkt hat. Er war ein hochgebildeter, kenntnisreicher Mann und einer der besten Kenner samoanischer Sitten und Gebräuche, ja, geradezu eine anerkannte Autorität in allen samoanischen Fragen, über die er wohl mehr als 80 Arbeiten veröffentlicht hat. Auch als Botaniker und Zoologe ist er hervorgetreten. Mit ihm ist der letzte in Samoa weilende Inhaber des Eisernen Kreuzes dahingegangen nach einem tatenreichen und aufopfernden Leben.

#### Die Bundesratsverordnung über die Höhe der Entschädigungen für Schöffen und Geschworene

enthielt nachstehende drei Paragraphen:

§ 1. Schöffen und Geschworene erhalten für jeden Tag der Dienstleistung eine Tagelohn von fünf Mark. Als Tag der Dienstleistung gilt jeder Tag, an dem der Schöffe oder Geschworene mit Rücksicht auf sein Amt am Sitzungsort anwesend sein muß.

§ 2. Schöffen und Geschworene, die außerhalb ihres Wohnorts einen Weg von mehr als zwei Kilometer zurücklegen haben, erhalten als Reiseentschädigung für jedes angefangene Kilometer des Hinwegs und des Rückwegs: 1. bei Wegen, die auf Eisenbahnen, Kleinbahnen oder Schiffe zurückgelegt werden können, sechs Pfennig; 2. bei Wegen, die nicht in dieser Art zurückgelegt werden können, zwanzig Pfennig.

Somit ausnahmsweise aus besonderen Gründen die Benutzung von Beförderungsmitteln, die höhere Ausgaben erfordern, notwendig ist, sind die erforderlichen höheren Ausgaben zu ersetzen.

§ 3. Die Reiseentschädigung wird auch für die Reisen gewährt, die der Schöffe oder Geschworene während der Tagung nach seinem Wohnort und zurück macht. Sie darf jedoch die Höhe der Bezüge nicht übersteigen, die der Schöffe oder Geschworene erhalten haben würde, wenn er am Sitzungsorte hätte anwesend sein müssen.

### Badische Politik.

#### Die Landtagswahltermine.

\* Wie der „Bad. Landesbote“ von zuverlässiger Seite erfährt, sind die Termine für die bevorstehenden Landtagswahlen jetzt endgültig festgelegt. Die Wahlen zur Zweiten Kammer finden Dienstag, 21. Oktober, die zur Ersten Kammer Mittwoch, 21. November, statt. Die Wählerlisten werden bis zum 22. September fertiggestellt, so daß sie von diesem Tage an zur öffentlichen Einsicht aufgelegt werden können.

Die städtische Landtagswahlkreiseinteilung wird in Nr. 30 des Gesetzes- und Verordnungsblattes für das Großherzogtum Baden bekannt gegeben; sie betrifft die Städte Freiburg, Karlsruhe, Forstheim, Mannheim und Heidelberg. Die Einteilung für Karlsruhe ist:

41. Wahlkreis (Karlsruhe-Stadt I): Der östliche Stadtteil zwischen Karl-Wilhelm-

straße, Durlacherstraße, Kronenstraße, Mühlentorstraße, Baumeisterstraße, Marienstraße, Rebeniusstraße, Mittelbruchstraße und Wasserwerkstraße und der östlichen Gemarkungsgrenze mit Einschluß der nördlichen Seite der Karl-Wilhelmstraße sowie der Durlacherstraße und der westlichen Seite der Marienstraße bis zur Rebeniusstraße.

42. Wahlkreis (Karlsruhe-Stadt II): Der Stadtteil zwischen der nördlichen Gemarkungsgrenze Karl-Wilhelmstraße, Durlacherstraße, Kronenstraße, Kriegstraße, Eisenbahnlinie Karlsruhe-Maxau, Kaiser-Allee, Eisenbahnlinie Karlsruhe-Maxau, Kriegstraße, Weimbrennerstraße, Vorkstraße und Albuferstraße (bis zur Höhe der Einmündung des Malcher Landgrabens in die Alb), der südlichen Gemarkungsgrenze und dem Rhein ohne die westliche Seite der Händelstraße und ohne die nördliche Seite der Kriegstraße und der Weimbrennerstraße bis zur Vorkstraße sowie ohne die westliche Seite der Vorkstraße zwischen Weimbrennerstraße und Albuferstraße.

43. Wahlkreis (Karlsruhe-Stadt III): Der westliche Stadtteil zwischen der nördlichen Gemarkungsgrenze, Kuhmaulstraße, Wolfstraße, Händelstraße, Kaiser-Allee, Eisenbahnlinie Karlsruhe-Maxau, Kriegstraße, Weimbrennerstraße, Vorkstraße und Albuferstraße (bis zur Höhe der Einmündung des Malcher Landgrabens in die Alb), der südlichen Gemarkungsgrenze und dem Rhein ohne die westliche Seite der Händelstraße und ohne die nördliche Seite der Kriegstraße und der Weimbrennerstraße bis zur Vorkstraße sowie ohne die westliche Seite der Vorkstraße zwischen Weimbrennerstraße und Albuferstraße.

44. Wahlkreis (Karlsruhe-Stadt IV): Der südliche Stadtteil zwischen Albuferstraße (von der Höhe der Einmündung des Malcher Landgrabens in die Alb ab), Vorkstraße, Weimbrennerstraße, Kriegstraße, Mühlentorstraße, Baumeisterstraße, Marienstraße, Rebeniusstraße, Mittelbruchstraße, Wasserwerkstraße und der Gemarkungsgrenze mit Einschluß der westlichen Seite der Vorkstraße zwischen Albuferstraße und Weimbrennerstraße sowie der nördlichen Seiten der Weimbrennerstraße und der Vorkstraße westlich der Kronenstraße, aber ohne die westliche Seite der Marienstraße nördlich der Rebeniusstraße.

Für Forstheim:

47. Wahlkreis (Forstheim-Stadt I): Der nördliche Stadtteil zwischen der nördlichen Gemarkungsgrenze, Wilsbergstraße, Durlacherstraße, Maximilianstraße, Reiterstraße, westlichen Karl-Friedrichstraße bis zur Einmündung der Weimbrennerstraße, von dort südlich bis zur Eng und sodann diesem Fluß entlang bis zur östlichen Gemarkungsgrenze einschließlich der westlichen Seite der Reiterstraße.

48. Wahlkreis (Forstheim-Stadt II): Der südliche Stadtteil zwischen der südlichen Gemarkungsgrenze, Wilsbergstraße, Durlacherstraße, Maximilianstraße, Reiterstraße, westlichen Karl-Friedrichstraße bis zur Einmündung der Weimbrennerstraße, von dort südlich bis zur Eng und sodann diesem Fluß entlang bis zur östlichen Gemarkungsgrenze, einschließlich der früheren Gemeinde Till-Weigenheim, aber ohne die westliche Seite der Reiterstraße.

#### Landtagsmandaturen.

\* Meßkirch, 12. Aug. In einer von etwa 200 Personen besuchten Vertrauensmänner-Versammlung der Nationalliberalen Partei wurde gestern nachmittag der bisherige Abgeordnete des 2. Landtagswahlkreises, Bürgermeister Joh. Christ. Weßhaupt von hier, wiederum als Kandidat für die diesjährigen Landtagswahlen aufgestellt. Weßhaupt erhielt im ersten Wahlgang bei den Wahlen vor vier Jahren 2702, der Kandidat der Deutschen Volkspartei 165, der des Zentrums 2536 und jener der Sozialdemokratie 228 Stimmen. Bei der Stichwahl siegte Weßhaupt mit 3149 gegen 2623 Zentrumsstimmen.

### Der Jäger aus Churpfalz.

Von Josef Adolf Schmitt, Bingen a. Rh. (Nachdruck verboten.)

Das Denkmal für den „Jäger aus Churpfalz“ im Soonwald bei Bad Kreuznach wird heute nachmittag in Anwesenheit des Kaisers eingeweiht. (Die Red.)

In den Männergesangsvereinen, bei allen Gesangswettstreiten, überall wo der deutsche Männergesang an die Deffentlichkeit tritt, tönt seit Jahren und wird wohl noch in Jahren fortönen das Lied vom „Jäger aus Churpfalz“. Es handelt von einem Jäger, der einen ganz besonderen Ruhm erlangte, der eine Volksähnlichkeit erreichte, wie selten einer, noch dazu, ohne eigentlich besonders viel dazu beigetragen zu haben. Der Jäger aus Churpfalz ist der churpfälzische churpfälzische reitende Erbförster und Forstinspektor des vorderen Soonwaldes, Friedr. Wilh. Ulfch, der auf der Oberförsterei Entenpfehl umweit von Winterbach im Hunsrück seinen Wohnsitz hatte und von dort aus die ihm unterstellten Jagdgründe betreute. Ulfch war geboren auf der Ulfshütte, einer Eisenhütte im Hunsrück, die jetzt noch als Rheinboller-Hütte im Betrieb sich befindet und nach seinen Lebzeiten in den Besitz der aus Italien eingewanderten Familie Puricelli, die sich mit der Familie Ulfch verschwärgerte, überging. Als Jagd- und Forstführer auf Entenpfehl erlangte Ulfch durch sein Auftreten und seine ganze Art, sich zu geben, eine ziemliche Volksähnlichkeit, doch ging diese über das Waldgebiet nicht hinaus. Seine vierzehn Kinder wurden von dem Kammerherrenpoter Martin Klein unterrichtet und dieser war es auch, der das Lied „Der Jäger aus Churpfalz“ gedichtet hat, wenn die Ueberlieferung im Recht ist. Nach einem langen Leben — Ulfch wurde 1732 geboren und starb 1795 — wurde seine Leiche auf dem Friedhofe an der bereits von dem Mainzer Bischof Willigs erbauten Behnirtche unweit von Kuen beigelegt.

Als nun im vergangenen Jahre das uralte Kirchlein erneuert und hergestellt ward, erinnerte man sich des „Jägers aus Churpfalz“, und von dem Pfarrherrn von Krehbach, Fr. Rich. Hoeller, ging die Mitteilung in die Lande von diesem Jäger und seinem Leben. In München lebt ein Nachkomme des Jägers, der frühere Leutnant, jetzige Maler F. W. Ulfch und dieser, der Pfarrer und der Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons, dem der Kaiser das Liedchen als Parabemerkung verliehen, traten dem Plane näher, den Jäger

in einem Denkmal zu verehigen. Gelegentlich eines Besuches, den der Kaiser dem Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Neser machte, dessen Gemahlin ihre Abstammung ebenfalls auf den „Jäger aus Churpfalz“ zurückleitete, wurde ihm das Modell eines Denkmalentwurfes vorgeführt, für das der Kaiser sich sehr interessierte. Er förderte dem auch den Gedanken, den Jäger ein Denkmal zu errichten, und so konnte bald dem Modelleur, Bildhauer Franz Cleve in München, der Auftrag der Durchführung zuteil werden.

Jetzt steht das Denkmal, das ganz aus Muschelkalk geschaffen ist, auf einem Betonsockel in einer Höhe von zusammen vier Metern, mitten zwischen hochstämmigen, mächtigen Buchen, norrigen, starken Eichen und dunklen, düsternen Fichten im Hochwald unweit der Oberförsterei Entenpfehl. Der Kaiser selbst hat den Wunsch ausgesprochen, das Denkmal im Hochwald zu wissen, weshalb man von dem ersten Plan, es an der Behnirtche aufzuführen, abgetommen war. Weit in die Runde erstreckt sich die gewaltigen Forste des Soons, die unermesslichen Tannen- und Fichtenwäldungen des Hunsrück, die in Menge das Wild bergen, das der Erbförster zu Weideten so gern gejagt, hochgeweihte Hirsche und starke Eber, leichtfüßige Rehe und schlaue Füchse. Wunderbar herrlich in seiner imponierenden Ruhe liegt der Platz, der, wie kein anderer für das Denkmal eines Forstmannes geschaffen.

Die Blatte des Denkmals hat allein eine Höhe von drei Metern. Sie trägt unten eine Verzierung mit der Kaiserkrone, darüber die Inschrift:

Dem Andenten des churpfälzischen churpfälzischen reitenden Erbförsters und Forstinspektors des vorderen Soons, hern Friedr. Wilh. Ulfch gen.: der Jäger aus Churpfalz. Gewidmet vom allerhöchsten Jagdherrn und seinen Jägern. 1913.

Ueber dieser Inschrift ist eine Medaille mit der Darstellung des Jägers aus Churpfalz, wie er hoch zu Ross durch den Soon reitet, wie ihn Hirsche, Rehe und Füchse begrüßen und umtanzen, wie er das Hifthorn umhängen hat, die Werkzeuge der Rotlozzeit, Perücke und Joppe, ihn kleiden. Rund um die Medaille ist eingegraben:

„Der Jäger aus Churpfalz, Der reitet durch den grünen Wald.“

Links und rechts sind darüber die Wappen der Churpfalz und von Baden-Durlach, die ihre Grenzen im vorderen Soon hatten, und von denen noch alte Grenzsteine im Walde zu finden sind, angebracht, und dann folgt die Betörung, die aus vier Putten mit dem Wappen des Jägers besteht.

Daß zu den Putten die Kinder des Leutnants F. W. Ulfch in München die Modelle waren, ist gewiß von Interesse. Die beiden Putten in der Mitte halten das aus Hirsch, Helm und rauchendem Schlot bestehende Wappen, eine Putte hat eine Ente unter dem Arm, die letzte hält ein Horn. Die Ente deutet auf den Namen der Oberförsterei hin, der Schlot zeigt das Besitztum des Jägers aus Churpfalz an, die Ulfshütte, heutige Rheinboller Hütte, die sich jetzt im Besitz der Familie Puricelli befindet.

Heiliger Waldfriede liegt über dem Denkmal, hellend einwirkend auf die Nerven des dem Gertriebe der Zeit in den Forst eilenden Menschen, und wenn die Wipfel der mächtigen Bäume rauschen über dem einfachen Jägerdenkmal, das der Kaiser einem verdienten Forstmann vergangener Zeit errichtet hat, dann mag einem das Herz aufgehen und aufnahmefähig werden für alle die herrliche Ruhe, die den Sinnen das volle Gefühl des Geborgens- und Aufgehobenseins im stillen Walde verleiht. Und muß man auch wieder zurück in das hastende Leben, so wünschen doch alle Sinne sich zurück in den Frieden, die Stille, die der Jäger aus Churpfalz sich ausertoren zeit seines Lebens und dann auch im Tode, auf daß auch jener Sang vom Soon, vom Hunsrück, sich bewahrheitet, der da lautet:

Mein Herz ist im Hochland,  
Mein Herz ist nicht hier!  
Mein Herz ist im Hochland,  
Im wald'gen Revier.“

### Eugen Delacroix.

Zu seinem 50. Todestag, 13. August. (Nachdruck verboten.)

Um keinen Künstler hat der Kampf der Meinungen erbitterter getobt als um Delacroix. Von seinem ersten Auftreten im Jahre 1822 an bis zu seinem Tode wurde er auf der einen Seite leidenschaftlich gepriesen, und auf der anderen traf ihn ungebührliche Herabsetzung. Und merkwürdigerweise fand er, der Vorkämpfer und Begründer der romantischen Schule in der Malerei, gerade von der Seite, von der man es zuerst erwarten sollte, nämlich von den Vertretern

der romantischen Dichtkunst, keine oder doch nur geringe Unterstützung. Der größte Dichter des Romantismus, Victor Hugo, und kein größerer Maler konnten sich gegenseitig keinen Respekt abgemessen.

Eugen Delacroix wurde am 26. April 1798 zu Charenton-St. Maurice bei Paris geboren. Im Alter von sieben Jahren verlor er den Vater, der die Familie in den kümmerlichsten Verhältnissen zurückließ. Mit neun Jahren wurde er in Paris Schüler des Kaiserlichen Gueymars. Doch bei dem ferngelegenen Anaben zeigte sich damals noch keine besondere künstlerische Neigung. Erst allmählich erwachte sie durch den Anblick der Schätze des zu jener Zeit die Meisterwerke fast aller Museen Europas vereinigenden Musée Napoleon. Gegen Ende des Jahres 1815 trat der damals Siebzehnjährige auf Empfehlung seines Onkels in das Atelier Guérins ein, obgleich er zu dieser Zeit noch keineswegs sich den Malerkunst als seine Zukunft gebahnt hatte. Einweilen begte er nur die Absicht, ein „kleines Amateurtalent“ auszubilden. Doch schnell rang sich das Bewußtsein seiner künstlerischen Berufung in ihm durch. Über nicht in Guérin, dem erklärten Anhänger der klassizistischen Davidsschule, sah er seinen Lehrmeister. Seine eigenen Erzieher waren die alten Meister, in erster Linie Rubens und Veronese, die er eifrig kopierte. Neuherte er doch später einmal: „Alles, was ich kam, verdante ich Veronese!“

Da drängte ein äußerer Umstand ihn in seiner Entwicklung vorwärts: im Oktober 1819 starb seine Mutter und ließ ihn mittellos zurück. Gezwungen, sich sein Brot selbst zu verdienen, widmete er der Arbeit einen größeren Eifer als zuvor. Und drei Jahre später, 1822, gelang ihm dann der erste große Wurf, der das gesamte künstlerisch interessierte Paris in einen Sturm des Aufwuhrs versetzte: er stellte im Salon des Jahres 1822 sein epochenmachendes Werk „Dante und Virgil, über den See der Hölle abtuhrend“, aus, dessen Motiv er dem ersten Gesange von Dantes Hölle entnommen hatte. Durch seine fühne koloristische Haltung, vor allem aber durch seine leidenschaftliche Dramatik, setzte sich, wie Hans Vollmer in seinem Lebensbilde des Künstlers schreibt, dieses Werk in den schärfsten Gegensatz zu den allüberbrachten. Sein Streben nach imponierender Wirkung, nach scharfen Kontrasten, nach grellem, besonders in der Beleuchtung beruhendem Effekt gibt sich in diesem Werk schon völlig kund. Die offizielle Kritik bezog teilte es heftig. Aber die Künstler bewiesen den richtigen Instinkt für die Genialität des jungen Künstlers, der dank der Fürsprache seines Onkels Adolphe Thiers es mit Stolz sah, daß sein Werk für

Gemeindehausfest in Gutach.

(Eigener Bericht.)

Gutach b. Hornberg, 12. Aug. Trotz des morgens...

Hauptsteueramts Säckingen, Oberzolinspektor Adolf...

Rufstahl in den holländischen Häfen ankommen, den...

Bruchsal, 12. Aug. Der Stand der Tabakfeld...

Hodenheim, 12. Aug. Unter der Beschuldigung...

Maßsch (b. Wiesloch), 12. Aug. Der Schuh...

Heidelberg, 12. Aug. Hier wurde am hiesigen...

Heidelberg, 12. Aug. In dem zweiten Wett...

Kohlbach (Amt Heidelberg), 12. Aug. Auf Be...

Altenbach, 12. Aug. Der seit 8. August v...

Wertheim, 12. Aug. Am Sonntag nachmittag...

Taubertshausen, 12. Aug. Die Einweihung...

St. Georgen i. Schw., 12. Aug. Hier fiel bei der...

Kirche werden heute sehr vermehrt: Die Kreuz...

Forbach, 12. Aug. Die Grundsteinlegung...

Baden-Baden, 12. Aug. Die gestern vollzogene...

Bühlertal, 12. Aug. In der vergangenen Nacht...

Achern, 12. Aug. Gestern morgen gegen...

Lehr, 12. Aug. Vor etwa acht Tagen bade...

Vom Schwarzwald, 12. Aug. In den letzten...

St. Georgen i. Schw., 12. Aug. Hier fiel bei der...

St. Georgen i. Schw., 12. Aug. Hier fiel bei der...

Aus Baden.

Ämtliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat...

die nach dort geschickte Sondergesandtschaft. Die...

kleines Feuilleton. Die älteste Urkunde Feudenheims...

Stil und zurückgezogen hat der am 13. August...

denen 853 Deigemalde und 1525 Postelle und Aqua...

spiel. Verfasser des Poems war der Gemeinde...

Lustige Gde. Vom lustigen Onkel Sam. Höchste Gefahr. Arzt: Mrs. Brown läßt...

spiel. Verfasser des Poems war der Gemeinde...

Napoleon, du bist wohl toll? Ich haue dir den S... voll!

Lustige Gde. Vom lustigen Onkel Sam. Höchste Gefahr. Arzt: Mrs. Brown läßt...



Aus dem Stadtkreise.

Stadtbaurat a. D. Wilhelm Strieder. Am Montag abend verschied unerwartet rasch Stadtbaurat a. D. Wilhelm Strieder im Alter von 65 Jahren. Der Entschlafene wurde am 27. Januar 1848 in Bretten geboren. Er studierte von 1867 bis 1871 am Polytechnicum in Karlsruhe die Architektur. In diese Zeit fällt auch seine Teilnahme am Feldzug 1870/71, in dem er als Einjährig-Freiwilliger beim 5. Badischen Infanterieregiment Nr. 113 stand. Die erste Anstellung fand er nach dem Feldzuge auf dem Bauamt des Oberbaurats Lang hier. Nach seiner Studienreise durch Italien gehörte Strieder von 1879-83 als Lehrer der Karlsruher Bauerschule an. Schon während dieser Zeit erwarb er eine umfassende Wirksamkeit als Privatarchitekt. Nachdem er für die Stadtgemeinde das Schulhaus in der Gartenstraße, den Schlachthaus und Viehhof und verschiedene andere Bauten ausgeführt hatte, übernahm ihn diese im Jahre 1886 als Stadtbaurat ganz in ihre Dienste. 26 Jahre hat er in erfolgreicher Tätigkeit als Vorstand des städtischen Hochbauamts gewirkt. Eine große Reihe bedeutender Bauten ging aus seiner Hand hervor, insbesondere sind darunter die Schulhausneubauten zahlreich zu verzeichnen. Im Auftrage der Großherzogin Luise führte er den Bau der anatomischen Abteilung (Sektionsbau) beim Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus aus. Seine letzte größere Arbeit war das Umbau des Krankenhauses, eine Anstalt, die bezüglich ihrer Anlage und Einrichtung allerorts als ein Musterinstitut Anerkennung gefunden hat. Der Großherzog ehrte seine Verdienste durch verschiedene Ordensauszeichnungen. Am 1. Juli 1911 trat Wilhelm Strieder wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand. Als Mensch war Strieder von tiefem, feingebildetem Charakter und gewinnender Lebensmüdigkeit, damit verband er einen unverwundlichen Humor. Durch diese Eigenschaften erwarb er sich in allen Schichten der Bevölkerung eine große Zahl von Freunden und Verehrern, die nun trauernd an seiner Abreise denken. Mit Strieder hat Karlsruhe eine für die Baugeschichte seiner Zeit bedeutende Persönlichkeit verloren. Sein Andenken wird durch seine Werke fortleben.

Die Karlsruher Kunstschule. Nachdem der Bürgerausschuss aus der Firma Curjel & Moser ausgeschickte Projekt des Ausstellungsgebäudes für die Große Kunstausstellung Karlsruhe 1915 genehmigt hat, wird nunmehr zur Ausführung geschritten werden. Das Gebäude wird in der inneren Anlage den neuesten Anforderungen der modernen Ausstellungstechnik entsprechen, einen festen Kern bekommen, dessen Mitte ein zentraler Saalraum bilden wird. Die einzelnen Ausstellungsräume können auf diese Weise durch wechselnde Einbauten den Bedürfnissen jeder neuen Ausstellung angepaßt werden. Mit Rücksicht auf künftige Kunstgewerbeausstellungen, auf denen eingerichtete Wohnräume gezeigt werden sollen, ist das Haus sowohl für Seitenlicht als für Oberlicht eingerichtet.

Ausstellungsbüro deutscher Staatsbahnen in Paris. Die Deutschen Staatsbahnen haben zur Förderung des Reiseverkehrs am 1. August d. J. in Paris, 2 Rue de la Paix, ein erweitertes Bureau des Norddeutschen Lloyd, Paris-Office, eine amtliche Ausstufungsstelle errichtet, der die mündliche und schriftliche Ausstufung über alle Art Verkehrs-, Unternehmungs- und Lebensverhältnisse in Deutschland obliegt.

Aufgefundenes Geld. Es wurden aufgefunden: am 28. Juli auf dem Bahnhof in Offenburg der Betrag von 10 M.; am 10. August auf dem Bahnhof in Bafel Bad. Schw. ein Geldbeutel mit 3 Frs. 85 Gts. und 20 Sch.; am 2. August auf dem Bahnhof in Singen (Hohenwies) der Betrag von 7 M.; am 3. August auf dem Bahnhof in Tiengen der Betrag von 10 M.; am 6. August auf dem Bahnhof in Baden-Dos ein Geldbeutel mit 7 M. 99 Sch.

Geschäftlicher Zusammenbruch. Ueber das Vermögen des Bankiers Herrn Wermip wurde das Konkursverfahren eröffnet. Wie viele Leute durch den Konkurs in Mitleidenschaft gezogen werden, ist noch nicht genau festgestellt, wie aber bestimmt verläutet, sollen 40 kleine Kapitalisten, die ihr Geld dieser Darlehenskasse zur Herauswirkungsfähigkeit höherer Zinsen anvertraut haben, Verluste erleiden.

Militärischer Vorfall. In der Nacht vom 11. auf 12. d. M., kurz vor 12 Uhr, hörte der an der Munitionskassette hinter dem Wagenhaus 3 patrouillierende Posten in seiner Nähe einen Schuß. Woher der Schuß kam und von wem er abgegeben wurde, ist bis jetzt nicht festgestellt worden.

Verhaftungen, Vereine und Vorführungen. Interims-Sommertheater. Die Direktion Brunold bittet uns um Aufnahme des Folgenden: Am Montag-Abend des Sommer-Theaters geben einige Theaterbesucher wegen der Umänderung der Vorstellung ihrem Unmut in mehr oder minder deutlicher Weise Ausdruck. Da erfahrungsgemäß ungünstige Aufführungen schneller und tiefer verbreitet zu werden pflegen, als günstige, so bitte ich, um jegliches Mißverständnis zu vermeiden, um folgende Vorstellung: Montag vor 8 Tagen war als Vorstellung zu kleinen Preisen „Der liebe Augustin“ angelegt, gegen Mittag schickte Regisseur Köhler, der den Augustin darzustellen hatte, ein Utsef des Theaterbesuchers, der ihm wegen alter Mangelentzündung absolute Bettruhe verordnet. Da an sämtlichen Theatern der umliegenden Städte niemand zum Erlaßgeheiß frei war, konnte ich keine andere Vorstellung als „Hohelicht tanzt Walzer“ ansetzen, in der Herr Köhler (Augustin) bis zum Abend zu übernehmen. Der Herr Vorgang wiederholte sich leider am Montag, nachdem Herr Köhler, der schon am Sonntag mit einer schweren Indisposition zu kämpfen hatte, aber doch mit Aufbietung aller Kraft seine Rolle in der Rollenprimarie durchgeführt hatte. Weshalb sich also einzelne Zuschauer beschwerten, ist nicht recht ersichtlich, denn statt des schon 10 mal gegebenen „Augustin“ bekommen sie die neuere Operette „Hohelicht tanzt Walzer“ zu sehen, die sonst nicht zu billigen Preisen gegeben

wird. Außerdem erhielt jeder, der mit dem Tausch unzufrieden war, sein Eintrittsgeld sofort zurück. Es waren also Leuzerungen wie: „Es ist doch merkwürdig, daß Herr Köhler jeden Montag krank wird“ zum mindesten überflüssig, und würden auch wohl kaum fallen, wenn dem Publikum bekannt wäre, wie viel Arbeit, Verdruß und Kosten der Direktion und dem Personal durch abgegangene und umgeänderte Vorstellungen erwachsen.

Interims-Sommertheater. Der Spielplan für die nächsten Tage lautet: Heute Mittwoch abend: „Puppen“; Donnerstag, den 14. August und Freitag, den 15. August, „Frühlingsluft“; Samstag, den 16. August und Sonntag, den 17. August, „Goldener Leichnam“.

Das Residenztheater bringt in seinem laufenden Programm etwas Neues aus der heiteren Kunst von dem Filmkönig Max Linder, der in die dreitägige Komödie „Max und die Liebe“ seinen ganzen urwüchsigen Humor hineingelegt hat. Das Programm enthält natürlich außerdem noch eine Reihe von hier noch nicht gezeigten Filmen, auch Bilder vom Kriegsschauplatz sind vertreten.

Metropol-Kino. Man schreibt uns: Das Metropoltheater ist mit dem 16. d. M. in die Hände von Direktor Hans Neumann, des Besitzers der Lichtspiele, übergegangen. Er will es als großzügigen Kalkül betreiben und es auch den Kinderbesuchern möglich machen, in einem erstklassigen Lichtspieltheater Vorführungen guter und neuer Bilder zu sehen. Herr Neumann plant hier die Einführung von Familienkarten, die regelmäßigen Besuchern auf die oberein schon billigen Eintrittspreise noch eine besondere Ermäßigung gewährt. Die Eröffnung findet am Samstag, den 16. d. M. statt.

Männergesangsverein „Sängertrupp“. Man schreibt uns: Der Benjamin unter den hiesigen Gesangsvereinen errang bei dem Gesangswettbewerb am Sonntag in Mühlacker, veranstaltet vom dortigen Männergesangsverein, in der Stadtklasse unter 50 Sängern, mit der keinen Sängerszahl von 22 Sängern einen 1. Preis h mit 148 Punkten, 22 M. silberner Pokal, goldene Medaille und Diplom, mit dem Chor: „Mädel und raus“ von Herrn. Sonnet. Diese Leistung ist um so anerkennenswerter, als es dem Verein schon in diesem Sommer gelang, einen 1. Preis zu erringen. Der Chor steht unter der bewährten Leitung des Herrn Böcker.

Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 2. August: Elsa, Vater Wilh. Greiner, Weisgerber. — 5. August: Erna Helene, Vater Wilhelm Hugel, Chauffeur. — 6. August: Lydia, Vater Emil Huber, Bautechniker. — 7. August: Waldemar Adelbert, Vater Hermann Dikmann, Schneider. — 9. August: Maria, Vater Emil Rath, Lagerist; Mä. Herta Jabella, Vater Max Quider, Kaufmann. — 10. August: Walter Fridolin, Vater Fridolin Raier, Rader.

Todesfälle. 10. August: Albert Ruch, Buchbinder, ledig, alt 32 Jahre; Katharina Franz, alt 31 Jahre, Ehefrau des Gärtners Emil Traugott Franz; Wilhelm Heinrich, alt 13 Jahre, Vater Aug. Hermann Knorpp, Bahnarbeiter; Berta, alt 12 Jahre, Vater Florian Martin, Landwirt. — 11. August: Ida Ettlinger, alt 33 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Jakob Ettlinger; Leopold Jost, Synagogenbedienter, Ehemann, alt 69 Jahre; Anna, alt 20 Tage, Vater Karl Wilhelm Krauß, Maschinenmeister. — 12. August: Wilhelm Strieder, Stadtbaurat a. D., Ehemann, alt 65 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 13. August 1913: 11 Uhr: Franz Lindner, Zugmeister a. D., Karl-Wilhelmstraße 30. — 2 Uhr: Wilhelm H. Knorpp, Schiller, Marienstr. 28. — 3 Uhr: Katharina Franz, Gärtners-Ehefrau, Diakonissenhaus. — 4 Uhr: Albert Ruch, Buchbindermeister, Jägerstraße 66.

Arbeiterbewegung.

\* Karlsruhe, 12. Aug. Da die beiden hiesigen größten Metzgereien, die Firma Gebr. Henkel und Stefan Gärner den von der hiesigen Ortsverwaltung eingereichten neuen Tarifvertrag für unannehmbar erklärten, wollen die organisierten Metzgergehilfen für den Fall, daß weitere Verhandlungen mit den beiden Firmen zu keinem Ziele führen, eine eigene Schlichterei errichten.

\* Singen, 12. Aug. Zwischen der feierorganisierten Arbeiterchaft und der Metzgerei droht ein Kampf auszubrechen. Nachdem sich die Metzgergehilfen organisiert haben, wurde vorige Woche ein Tarif zur Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen eingereicht. Drei Metzgermeister haben den Tarif anerkannt; die übrigen wollen erst bis 15. d. Mts. antworten. Daraufhin beschloß eine vom Gewerkschaftsrat einberufene öffentliche Versammlung einstimmig, falls bis zum Mittwoch keine Antwort eingelaufen ist, am Donnerstag den Boykott zu proklamieren.

Der Frieden am Balkan.

Ein Tagesbefehl an die bulgarische Armee.

Sofia, 12. Aug. Der König richtete einen Tagesbefehl an die Armee, in dem er an die Siege im Laufe des türkischen Krieges erinnert, der mit einem vollständigen Triumph der bulgarischen Waffen endete, währenddessen die bulgarischen Truppen die Welt durch ihre Tapferkeit und Mannesmut in Erfahren setzten und den Ruhm der alten bulgarischen Helden neu belebten. Der Tagesbefehl fährt fort: Soldaten! In dem Augenblick, wo Ihr an den heimatischen Herd zurückkehren solltet, traf uns ein neuer Schlag: Unsere Verbündeten, mit denen wir ganz bestimmte Verträge hatten, verrieten uns und wollten uns entreißen, was durch das Blut von Jehntauenden von Helden erkauf war. Enttäuscht über diesen Verrat konnte das ganze Bulgarenvolk vom Staatsoberhaupt bis zum letzten Bauern und Arbeiter diese Verletzung nicht hinnehmen. Kein vaterländischer Bulgarer hätte freiwillig und kamplos auf Monastir, Dobrua, Dibra, Verlepe, Salonik, Serres und auf das andere Bulgarenland verzichtet, wo unsere Väterbrüder leben. Herausgefordert von den alten Verbündeten, mußten wir widerwillig den schweren Kampf von neuem beginnen. Er wäre von Erfolg gekrönt gewesen, wenn nicht eine Reihe von vorübergehenden politischen Zwischenfälle unsere Kräfte lähmte. Von allen Seiten bedrängt, sehen wir uns gezwungen, den Frieden von Bukarest zu unterzeichnen, da unser Vaterland nicht imstande ist, mit fünf Nachbarn zu kämpfen, ohne Gefahr zu laufen,

alles zu verlieren. Erschöpft, ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere glorreichen Fahnen für bessere Tage zusammenfalten.

Ruhmbedeckte Soldaten! Jetzt, da ich die Reihen Eurer heldenmütigen Regimenter verlass, erachte ich es als meine heilige Pflicht, Euch namens Bulgariens meine herzliche, tiefgefühlte Dankbarkeit für alle Opfer, Mühen und Leiden auszusprechen, die Ihr während dieses gigantischen Kampfes erduldet habt. Möge Gott Euch all das lohnen, was Ihr getan. Die Geschichte und die Nachwelt werden darüber urteilen und es zu würdigen wissen. Mit goldenen Lettern werden sie verzeichnen, wie sehr Ihr Euch um das Vaterland verdient machtet. Ich wünsche, daß Ihr wohlbehaltet zu Eurem Herd zurückkehren und mit neuer Kraft und Energie Euch Eurer friedlichen Beschäftigung hingeben möget, und daß Freiheit und nationaler Wohlstand um Euch blühen. Erzählet Euren Kindern und Enkeln von der Tapferkeit der bulgarischen Soldaten und bereitet sie vor, eines Tages das ruhmvolle Werk zum Abschluß zu bringen, das Ihr begonnen habt.

Am Schluß des Tagesbefehls nimmt der König von seinen Soldaten und Mitarbeitern Abschied.

Bulgarische Noten an die Großmächte.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Wien, 12. Aug. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Sofia meldet, hat die bulgarische Regierung zwei Noten an die Großmächte gerichtet, und zwar im Zusammenhang mit dem Friedensschluß. In der ersten Note bittet Bulgarien die Großmächte, den Frieden von Bukarest nicht zu ratifizieren, sondern einer gründlichen Revision zu unterziehen. In der zweiten Note heißt es, daß Bulgarien unverzüglich die Demobilisierung seiner Truppen vorgenommen habe, was jedoch angesichts des Eindringens der Türken in bulgarisches Gebiet große Schwierigkeiten bereitet habe.

Telegrammwechsel zwischen Zar Nikolaus und König Carol.

Bukarest, 12. Aug. Anlässlich der Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Rußland und der König von Rumänien folgende Telegramme aus:

Peterhof. „Ich bitte Eure Majestät, meine aufrichtigsten Glückwünsche anlässlich der Wiederherstellung des Balkanfriedens entgegenzunehmen. Dies wohltuende Ergebnis ist zugleich ein unabweisbarer Erfolg Rumäniens. Ich hege die besten Wünsche für das Glück und die Wohlfahrt Ihres Landes, das durch die vorausgehende Weisheit seines Herrschers geleitet wird.“

Der König erwiderte: Tiefgerührt von dem mitfühlenden Interesse und den herzlichen Glückwünschen, die Eure kaiserliche Majestät mir anlässlich des soeben vollendeten Friedensvertrages übermitteln geruhten, danke ich derselben von Herzensgrunde für diese neuen unendlich kostbaren Beweise Ihrer Freundschaft. Möge der Frieden dauerhaft sein und Ruhe und Wohlfahrt auf die Balkanhalbinsel zurückführen, indem er ihre Völker einander näher, die so viele gemeinsame Interessen haben.“

Die Antwortnote der Pforte.

Konstantinopel, 12. Aug. Die Antwortnote der Pforte hat folgenden Wortlaut:

In Beantwortung der Erklärung, die Seine Exzellenz namens Ihrer Regierung abzugeben die Güte hat, beziehe ich mich, zu versichern, daß die kaiserliche Regierung ständig bemüht gewesen ist, unabhängig von jeder Ermägung sich nach den im Londoner Vertrage niedergelegten Grundsätzen zu richten. Wenn nichtsdestoweniger die Bestimmung der Linie Enos-Midia von ihr nicht nach dem Beispiel der anderen Bestimmungen des Vertrages respektiert werden konnte, so geschieht dies, weil sich die Pforte der gebieterischen Notwendigkeit gegenüber befand, einzuschreiten, um die systematische Ausrottung von Bewohnern zu verhindern, deren einziges Unrecht es war, jenseits der Linie Enos-Midia sich zu befinden. Sie befand sich außerdem nicht minder der gebieterischen Notwendigkeit gegenüber, sich die Grenzlinien zu sichern, welche die Sicherheit der Hauptstadt und der Dardanellen verbürgen kann und infolgedessen die Herstellung normaler und dauernder Beziehungen zwischen den benachbarten Staaten gestatte. Ich stelle mit lebhafter Dankbarkeit fest, daß Seine Exzellenz in Ihrer Erklärung diese Notwendigkeit zugibt, dem ich gestatte mir, hierin eine Rechtfertigung der von der Pforte befolgten Richtlinien zu erblicken, indem ich auf den hohen Gerechtigkeits- und Billigkeitsinn der Mächte vertraue. Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie auch werden zugeben wollen, daß die Grenzlinie, welche die Pforte in ihrer Mitteilung vom 19. Juli sich vorzeichnet, die einzige ist, welche die erforderliche Bedingung der Sicherheit der Hauptstadt und der Meerenge erfüllt.

b. Sofia, 12. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Wie das Hauptquartier erfährt, bestreiten die Türken die türkischen Soldaten sammeln die Ernte und begehen allerlei Gewalttaten. Griechen dienen den Türken als Spione.

Adrianopel.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Wien, 12. Aug. Gestern traf eine 9-gliedrige Abordnung von Notabeln aus Adrianopel ein, bei der Türken, Griechen und Juden vertreten waren. Die Abordnung spricht heute nachmittag im Ministerium des Aeußern vor und unterbreitet die Bitte, der Türkei den Besitz des wiedereroberten Adrianopels erhalten zu lassen. Die Abordnung befehlt zu dem gleichen Zweck Berlin und London.

Die Londoner Botschafterkonferenz.

London, 12. Aug. Wie das Reutersche Bureau erfährt, haben die Botschafter von Frankreich und Italien heute vormittag die Ermächtigung ihrer Regierungen erhalten, der von Sir Edward Grey vorgeschlagenen Formel in der Frage der Regäischen Inseln beizutreten, und haben dies Sir Edward Grey mitgeteilt. Da diese Angelegenheit nunmehr geregelt ist, wurde beschlossen, daß vorerst keine Sitzungen der Botschafter mehr nötig seien, wenngleich so lange nicht, bis die verschiedenen Kommissionen für Albanien ihre Arbeiten beendet haben würden.

Budapest, 12. Aug. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Wiener Information, nach der die Notwendigkeit einer Revision des Bukarester Friedensdamit begründet wird, daß der Friedensschluß die

wichtigsten Momente der Rassenverteilung in Mazedonien außer acht läßt. Europa habe nur die Wahl zwischen einer Revision, die die härtesten ethnischen Ungerechtigkeiten wieder gut macht, und der fatalistischen Erwartung eines neuen Balkankrieges.

Bukarest, 12. Aug. („Agence Roumaine“.) Mit der Demobilisierung der rumänischen Armee wird am 14. August begonnen werden.

Balona, 12. Aug. Gestern trafen in Skutari die Chefs der Groß-Malissin mit siebenhundert Mann ein, um gegen die Besitzergreifung des Gebietes der Stämme Soti und Grudi durch Montenegro Protest zu erheben.

Paris, 12. Aug. Der serbische Gesandte sprach dem Minister Richon die Anerkennung der serbischen Regierung für die treue und wirksame Unterstützung aus, die Frankreich während der ganzen letzten Balkankriege Serbien gewährt habe.

Wien, 12. Aug. Wie die „Militärische Rundschau“ meldet, finden in den allernächsten Tagen in größerem Umfang Beurteilungen von einberufenen Reservisten im Bereich von Bosnien, der Herzegovina und Dalmatien statt.

Letzte Nachrichten.

Die hessischen Sozialdemokraten zur Deckungsvorlage.

Mainz, 12. Aug. Auf der Landeskonferenz der hessischen sozialdemokratischen Partei wurde auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Frank gegen eine Stimme beschlossen, dem Jenaer Parteitag die Annahme folgender Resolution zu empfehlen: „Der Parteitag stellt sich auf den Boden der von der Reichstagsfraktion zu den Deckungsvorlagen abgegebenen Erklärung und billigt ausdrücklich die Zustimmung der Fraktion zu den beiden Besitzverträgen.“ — Frank führte aus: „Schon im Jahre 1906 haben wir für die Lantienverträge gestimmt, ebenso für die Erbschaftsteuer auf Seitenverträge und 1909 für die Besteuerung des Kindesbesitzes. Worin da der Verwendungszweck anders? (Heiterkeit.) Der Verwendungszweck der Steuern darf nicht unter allen Umständen auslaggebend sein.“

Generalfeldmarschall Fehr v. d. Goltz.

Berlin, 12. Aug. Zum heutigen 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz bringt die Presse Glückwunschartikel, so sagt die „Vossische Zeitung“: Obwohl er in den Ruhestand getreten ist, wird von der Goltz sein ferneres Leben nicht untätig verbringen. Sein Temperament, das ihn stets von Arbeit zu Arbeit getrieben hat, wird ihn auch in Zukunft verhinern, seine Tage in leerer Ruhe zu verbringen. — Der „Lokalanzeiger“ wünscht von der Goltz, von dem er sagt, sein Name werde stets neben den von Moltke, Schlieffen und Hölfer genannt werden, eine möglichst lange Erhaltung seiner Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit zu seiner eigenen Befriedigung und zum Besten von Alt- und Jungdeutschland.

Der Fall Schneider-Luneville.

Paris, 12. Aug. Der deutsche Arbeiter Schneider und seine Familie verließen Luneville, um ihren Wohnsitz wieder in Deutschland (Straßburg) zu nehmen. — Das „Journal“ meldet, daß die Behörde Schneider aufgefordert habe, Frankreich zu verlassen. Eine formelle Ausweisungsvorladung scheint jedoch nicht ergangen zu sein.

Berlin, 12. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Amtliche Ermittlungen haben über den Zwischenfall in Luneville bestätigt, daß den Erzählungen der Frau Schneider etwas tatsächliches nicht zugrunde liegt. Als irrtümlich hat sich auch die Pressemeldung herausgestellt, daß der Landwehrmann Schneider die Angaben seiner Frau nach einem Besuche in Luneville als zutreffend bezeichnet hätte.

Die Kämpfe in Marokko.

(Eigener Drahtbericht.)

Mabat, 12. Aug. Gestern wurde bei Kasbah Zadia ein Offizier, der eine Wasserholerabteilung führte, bei einem Angriff aufständischer Marokkaner getötet. Die bei Fram und Muzer befindliche Kolonne warf einige Haufen Aufständischer nach Süden zurück. Die Franzosen verzeichnen einen Mann tot und zwei verwundet.

Diplomatischer Mißerfolg Mexikos in Japan.

(Eigener Drahtbericht.)

Tokio, 12. Aug. Die Regierung hat der mexikanischen Regierung mitgeteilt, daß sie Felix Diaz, der Japan den Dank Mexikos für die Teilnahme Japans an der Ausstellung 1910 ausdrücken soll, nicht als Gesandten, sondern als Privatmann empfangen wird.

Die mexikanische Krise.

Washington, 12. Aug. Präsident Wilson erklärte, der Abgeordnete Lind sei hauptsächlich dahin instruiert worden, im Interesse des Friedens die amerikanische Regierung über die Zustände in Mexiko zu unterrichten. Uebrigens habe sich die Lage in Mexiko innerhalb der letzten 48 Stunden wesentlich gebessert. Der Kreuzer „Rashville“ ist nach Veracruz beordert worden.

Unter Spionageverdacht verhaftet.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Danzig, 12. Aug. Auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein ist der Hauptmann Stern vom Feldartillerieregiment Nr. 3 verhaftet worden. Wie es heißt, soll gegen Hauptmann Stern der Verdacht vorliegen, Spionage zu Gunsten Russlands getrieben zu haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich Verletzungen schwerer Natur hat zu schulden kommen lassen.

Somburg, 12. Aug. Hier sind unerwartet mehrere Mitglieder der Hofhaltung sowie der Reichskanzlei des Zaren eingetroffen. Anscheinend steht dies mit dem geplanten Aufenthalt des russischen Zarenpaares in Friedberg in Verbindung.

Berlin, 12. Aug. Im Abgeordnetenhaus sind gegen die letzten Landtagswahlen im ganzen 17 Protekte eingegangen.

Dover, 12. Aug. Staatssekretär Dr. Solf hat heute an Bord der „Eleonore Wörmann“ von hier aus die Reise nach Westafrika angetreten.

Swinemünde, 12. Aug. Auf dem untergegangenen Motorboot wurde ein Spazierstock gefunden, der von dem Bruder des vermissten Oberleutnants Schmidt von Schmidt als dessen Eigentum erkannt wurde. Daraus ist bemerkt, daß der Offizier auf dem getenterten Boot gewesen und ertrunken ist.

